

„Das Geheimnis ist die Partizipation“

Peter Rostan ist seit vergangener Woche Pfarrer in Gomaringen / Morgen ist seine Investitur

Er ist der neue Kopf der evangelischen Gemeinde in Gomaringen. Peter Rostan sprach mit dem TAGBLATT über seinen Start in Gomaringen, die Aufgaben der Kirche und wie er mit Nichtgläubigen umgeht.

MORITZ SIEBERT

Gomaringen. Mit 17 Jahren begann er, sich Gedanken über die Kirche zu machen. Der CVJM konnte ihm nicht weiterhelfen. Erst das Theologie-Studium brachte ihm Antworten. So ist Peter Rostan Pfarrer geworden. „Der Beruf ist faszinierend“, erzählt der 46-Jährige begeistert. „Ich lerne Menschen in den wesentlichen Situationen ihres Lebens kennen.“ Eben nicht nur in den schweren, sondern auch in glücklichen Momenten. „Deswegen taufe ich ja auch so gerne.“

Mitte Mai ist Rostan von Dettingen/ Erms nach Gomaringen umgezogen. Vergangene Woche trat er seine neue Stelle an. Der Abschied von seiner alten Gemeinde fiel ihm schwer. „Da sind viele Bindungen entstanden.“ Am Ende seien noch viele Gemeindeglieder auf ihn zugegangen, die er sonst nicht im Blick hatte.

Umbruchsituation in der Gemeinde

Die vakante Stelle in Gomaringen war für Rostan spannend, weil er ein geschäftsführendes Pfarramt leiten und in einem Team arbeiten wollte. „Entweder jetzt oder nie“, dachte er sich. Für ihn waren auch regionale Aspekte interessant. Die Schulanbindung sei in Gomaringen gut und seine Frau könne an ihrer Schule in Reutlingen bleiben. Seine vier Kinder zwischen elf und 16 Jahren haben in Gomaringen schon Anschluss gefunden. „Angenommen bin ich selbst noch nicht richtig“, gibt er zu. „Ich taste mich



gerade ran.“ In den ersten Wochen in Gomaringen ist Rostan schon auf einigen Seniorengestaltungstagen zu Gast gewesen, hat wichtige Personen im Ort kennengelernt und sich mit der Gemeinde auseinandergesetzt.

Gomaringen hat eine lange und konstante christliche Tradition, diese befindet sich aber in einer Umbruchsituation. „Der Gottesdienst war immer das Herzstück von Gomaringen“, erklärt Rostan, „und jetzt bricht diese Tradition ab.“ Vor etwa zehn Jahren führte die Gemeinde den sogenannten Konsensgottesdienst ein – „ein unglücklicher Begriff“, findet Rostan. Es handelt sich um einen zum traditionellen Gottesdienst separaten Dienst, mit dem jüngere Leute gewonnen werden sollen. Diese Insti-

tution findet Rostan sinnvoll. Er gibt aber zu bedenken, dass die Einheit der Gemeinde nicht kaputt gehen darf. Er hat andere Ideen, etwa den Gottesdienst als Dialog zu gestalten. „Ich denke, das Geheimnis ist die Partizipation.“ Man müsse den Leuten klar machen, dass in der Kirche nicht nur was für sie gemacht wird, sondern dass sie dabei auch mitmachen sollen. „Man muss den jungen Menschen entgegenkommen“, findet Rostan, „ihnen zeigen, dass ihre Anliegen aufgenommen werden.“

Wenn er von jüngeren Leuten spricht, sind tatsächlich die 30 bis 50-Jährigen gemeint. Was ist denn mit den Jugendlichen? „Vor zwanzig Jahren hatte ich bei der Jugend noch was zu sagen“, blickt Rostan zurück, „heute nicht mehr“. Er ha-

be auch nicht den Anspruch, Teenager in den Gottesdienst einzubinden. „Jugendliche müssen das selbst entscheiden, sie müssen ihre eigenen Erfahrungen sammeln.“ Seine eigenen Kinder gehen auch nicht regelmäßig in den Gottesdienst, verrät er. Seine Predigten fänden sie zwar meistens ganz gut, alles andere aber eher langweilig.

Rostan ist da entspannt – auch Nichtgläubigen gegenüber. „Wenn Gott die Menschen geschaffen hat, dann wird er ja auch einen Weg zu ihnen finden. Und wenn er mich dafür benutzen möchte, kann er das machen. Er kann es aber auch sein lassen.“

An der pietistischen Tradition in Gomaringen findet Rostan einiges sehr reizvoll. Vor dem Umgang mit Glaube und Religion im Pietismus

habe er großen Respekt. Im Protestantismus allgemein nehme er die Tendenz wahr, dass „der Umgang mit Gott in den Freizeitsektor abgeschoben wird“. Die Verantwortung vor Gott, wie sie im Pietismus gepflegt wird, nehme er sehr ernst. Einzelne Themen werden im Pie-

tismus aber auch überbewertet, findet Rostan, vor allem dann wenn es politisch werde.

Für ihn ist der interkulturelle Dialog auch ein wichtiges Thema. „Eine spannende und wichtige Aufgabe, die zu den ganz großen Herausforderungen unserer Zeit zählt.“ In Dettingen hat er sich mit dem Thema schon intensiv befasst und warnt vor Romantisierung. „Es ist komplexer, als es vom grünen Tisch aus scheint“, betont Rostan und führt ein Beispiel an. In Dettingen hätte die Muslimische Gemeinde beantragt, im städtischen Hallenbad ein Mal in der Woche die Fenster für einen Frauenbadtag zu verkleiden. „Ein öffentliches Gebäude hätte man dafür schließen müssen. Das Ergebnis wäre ja nicht Integration, sondern Ausschluss gewesen.“

Ihm ist es wichtig, Ab- und Ausgrenzung zu vermeiden. Man dürfe sich aber auch nicht der Illusion hingeben, dass „ein Mix, bei dem man sich in der Mitte trifft“ möglich ist. Entscheidend sei vielmehr, Unterschiedlichkeiten zu akzeptieren und anzuerkennen.

In seinen Predigten wählt Rostan immer einen Bibeltext als Kern und stellt sich die Frage, was dieser heute zu sagen hat und nimmt auf eine aktuelle Situation Bezug. Das Thema der Predigt bei seiner Investitur am morgigen Sonntag, 9. Juni, lautet: Wie neu anfangen, wenn alles weggeschwemmt ist. Bilder: Schweizer

Von Jerusalem nach Gomaringen: Peter Rostans Laufbahn

Geboren ist Peter Rostan in Tettnang, aufgewachsen ist er in Friedrichshafen. Nach seinem Abitur hielt sich Rostan ein Jahr lang in Südafrika auf, ehe er in Tübingen, Jerusalem, Erlangen und Heidelberg Theologie studierte. Nach

seinem Abschluss war Rostan Ausbildungsvikar in Ohmden bei Kirchheim/Teck, von 1993 bis 1996 Landesreferent für Schüler- und Jugendarbeit in Stuttgart. Anschließend war Rostan dreieinhalb Jahre in Vogt

im Allgäu Pfarrer, danach elf Jahre in Dettingen/ Erms. Seit Beginn des Monats ist Rostan Pfarrer der evangelischen Gemeinde in Gomaringen. Am morgigen Sonntag, 9. Juni, setzt ihn Dekanin Elisabeth Hege in sein neues Amt ein.